

Erfahrungen an kanadischen Schulen in Halifax, Nova Scotia 2012

Im Folgenden habe ich meine Beobachtungen in der Reihenfolge meiner Prioritäten aufgeschrieben. Wenn ich von Schulinspektorat resp. SchulinspektorIn spreche, meine ich die Person, die etwa die Aufgabe unserer Schulinspektoren inne hat. Sie steht einer Gruppe von ca. 5 Schulen vor und ist sehr auf deren Qualität bedacht. Wir wurden bei jedem unserer Schulbesuche von einer Schulinspektorin oder einem Schulinspektor betreut. Es fiel auf, wie genau sie sich in jeder Schule auskannten und wie geschätzt sie dort waren. Es erstaunte mich, mit welcher Aufmerksamkeit, Freundlichkeit und zeitlicher Grosszügigkeit wir an jeder Schule begrüsst, informiert und sogar verköstigt wurden.

1. Das Kind, der Jugendliche, steht im Mittelpunkt. **Der Erfolg und das Wohlbefinden des einzelnen Schülers, der einzelnen Schülerin, sind immer Gradmesser für die Qualität der Schule.** Gleiches gilt für den Erfolg von Schülergruppen, z.B. der ANS (= African Nova Scotians) oder der NSFN (=Nova Scotians First Nations). Diese werden zusätzlich unterstützt mit speziellen SchulsozialarbeiterInnen.
2. **Keine Selektion in den ersten 8 oder 9 Schuljahren!** Die Lehrpersonen waren erstaunt über unsere Selektion und meinten, sie würden die Schüler wegen der Selektion und den damit verbundenen Arbeiten nie soweit bringen, wie sie es jetzt können.
3. **Respekt und Wertschätzung** werden erwartet, vermittelt und vorgelebt innerhalb des Schulsystems, d.h. gegenüber Vorgesetzten, gegenüber Unterstellten, gegenüber Schulinspektorin, Lehrpersonen, Schülerinnen, Schülern und sich selbst. Unterstützende Chefs, engagierte Lehrpersonen, aktive Zusammenarbeit im Kollegium, viel Unterstützung und Anwesenheit der Schulinspektoren gehörten zu jeder der besuchten Schulen. Auf Respekt gegenüber anderen und sich selbst wird auf Plakaten immer wieder hingewiesen. Z.B. auf den Respekt vor Homosexualität. Die Schulleitungen kennen die Schüler ihrer Schule vermutlich alle mit Namen. Respekt sich selbst gegenüber -> Bsp. Intervention Schulleiterin bei Schülerin in hot pants. Bsp. Bilder in Rossroad. Bsp. Sozialarbeiter speziell für indianisch stämmige u. afrikanisch stämmige Schüler und Schülerinnen.
4. Trotz riesiger Schulen (200 bis 900 SchülerInnen) wird nach **individuellem Eingebunden-Sein** gestrebt.
5. Langjährige Erfahrung mit der **Integration aller Kinder und Jugendlichen, auch schwerst behinderter.** Deren Förderung übernehmen Fachleute. Die Förderung erfolgt innerhalb der Klasse, aber auch (je nach Behinderung grösstenteils) in Spezialräumen. Die heilpädagogischen Fachleute werden von einer speziellen „Schulinspektorin“ gecoach.
6. **Sehr gut ausgebildetes Schulpersonal!** Professionalität wird gefördert (und wenn nötig gefordert. Bsp. Stufenweise Unterstützung einer Lehrperson.) **Viel Support der Schulleitung** gegenüber den Lehrpersonen und punktuell gegenüber den SchülerInnen und Schülern (Bspe. die Schulleiterin, die ein Mädchen bezüglich seiner Kleidung anspricht; die Schulleiterin, die eine Lehrerin mit Schwierigkeiten coachte). Viel **Wissensaustausch und Unterstützung** innerhalb des Kollegiums (eingübt mit Unterstützung durch Fachleute von ausserhalb der Schule).

7. **Zielgerichtetes Arbeiten:** Fünfjahrespläne für die Schule und persönliche Ziele für jeden und jede Lehrperson, für die Schulleitung, vermutlich auch für die SchulinspektorInnen. Auswirkungen auf Schülerebene. Lernziele auch bei den „students“ (siehe Lese-Schreibförderung Rossroadschool).
8. **Respektvermittlung über die Lehrmittel:** Ein riesiges Angebot an erlaubten Lehrmitteln steht zur Verfügung. Diese wurden alle auf ihren erzieherischen Gehalt hin geprüft. Kinder- und jugendgefährdende Texte, Szenen und Abbildungen sind nicht erlaubt. Darunter fallen z.B. Bilder, die aggressives, gewalttätiges Verhalten zeigen. Für Lehrmittel, die nicht aus dieser Auswahl stammen, müssen die Lehrkräfte eine Genehmigung einholen.
9. Die **Sicherheit der Schülerinnen und Schüler** hat Priorität. Es gibt mehr Sicherheitsmassnahmen als bei uns. Z.B. ist bei jedem Schulhauseingang eine Pförtnerloge oder das Sekretariat mit Überblick über den Eingangsbereich. Oft hat auch die Schulleitung den Eingang und Ausgang unter Kontrolle. Ungesehen kommt dort niemand ins Schulhaus, unbeachtet bleibt kein Besucher.
10. Die **SchulleiterInnen wechseln nach ca. 6 Jahren die Schule**, um Erfahrungen zu sammeln, weiterzugeben und Unabhängigkeit zu bewahren (letzteres wurde so nicht explizit ausgesprochen). Der Wechsel wird vom Schulinspektorat gefordert.
11. **Fakultative Angebote, trotz Sparmassnahmen**, z.T. gratis durch Lehrpersonen durchgeführt, z.B. Schulsport.
12. **Die Schule passt sich den Veränderungen der Lebenswelt der SchülerInnen an.** Z.B. werden die Handys auf der Oberstufe von gewissen Lehrpersonen (in Absprache und mit Unterstützung der Schulleitung) in den Unterricht einbezogen.
13. Die SchülerInnen werden mit **Schulbussen** eingesammelt. Somit gibt es keine kleinen Dorfschulen mit 2 bis 4 Klassen mehr, dafür grosse Schulzentren, wo nebst den Lehrpersonen auch SpezialistInnen tätig sind. Auf dem Land sind mit dem Verschwinden der Schulen auch Läden, Postämter usw. verschwunden. Dörfer haben ihre Zentren verloren, was die dort lebenden Menschen z.T. stört. Wo ein Schulbus Kinder auf- oder ablädt, halten alle anderen Autos – in beiden Fahrtrichtungen - mit recht grosser Distanz davon an.

Ich weiss, dass viele dieser Beobachtungen ganz oder teilweise auch auf unsere Schulen zutreffen. Ich glaube, dass unsere Schule mehr und mehr sich in Richtung der Nova-Scotia-Schule, Region Halifax, entwickelt. Zurzeit hat es aus meiner Sicht in unseren Schulen noch zu viele „holprige Übergänge“, Brüche, Lücken und Zusammenarbeitsdefizite. Diese führe ich auf Mängel im System zurück. Ich denke, dass sie nur mit staatlicher und gesellschaftlicher Grosszügigkeit, z.B. mit Entlastung der Klassenlehrpersonen, ev. mit kleineren Klassen oder Teamteaching, mit Supervision resp. Teamcoaching von Kollegien, mit Schulsozialarbeit, mit bezahlter Zeit zur Zusammenarbeit, mit Abschaffung der Selektion und anderem mehr, behebbar sind. Heterogenität und kulturelle Vielfalt wirkt an den von uns besuchten Schulen mehr als bei uns als Selbstverständlichkeit, Herausforderung und Ressource. Respekt, Anstand und Freundlichkeit wird gelebt, resp. von Lehrpersonen - aber auch von Servicepersonal in Restaurants - vorgelebt. Als negativ empfand ich, dass viele der Schulhausfenster durch Schmutz oder Gitter fast blind waren und dass die Schulhäuser z.T.

riesig und ungemütlich oder unfreundlich wirkten. Das Mobiliar schien mir zwar zweckmässig, aber nicht schön. Die Mittagsmahlzeit der SchülerInnen erschien mir zu wenig gesund. Auch an den von uns besuchten Schulen waren die Lehrpersonen sehr stark gefordert, z.T. überfordert, und empfanden ihre Anerkennung in der Gesellschaft als nicht besonders stark oder ungenügend. Wir hörten, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern noch verstärkt werden sollte. Auf die Vielfalt von Kulturen und Menschen aus allen Ecken der Welt ist die kanadische Gesellschaft stolz. „We celebrate diversity“ ist ihr Leitmotiv. Mit dieser Basis lässt sich auch in der Schule mit Heterogenität konstruktiv leben, lehren und lernen.

Verfasst für die VSoS-Tagung vom 21.11.14, korrigiert und wenig ergänzt am 8.12.14.

Madeleine Bichsel, Heilpädagogin, Rubigen